

armen Nourrit gemordet habe. Nein, tausendmal nein, ein so kleintliches Sterben ist einer großen Künstlerseele unwürdig. Wer so viel geleistet hat, so viel geliebt und selbst überschätzt wurde, wie Nourrit, hat nicht das Recht also zu enden, weil er einen großartigen Rival gefunden. Auf allen Bühnen der Welt finden Zweikämpfe des Talents statt, warum hat ihn Nourrit nicht gewagt. Entweder weil er in sich nicht die Kraft fühlte wie er es selbst sagte, oder weil er den Versuch scheute! In beiden Fällen hat er sich über sein Schicksal nicht zu beklagen und sein Tod kann nur die Folge einer Geistesabwesenheit, einer gänzlichen Schwächung des Urtheils und Ueberschätzung seines Werthes seyn. Wenn solchem Unfug der Eitelkeit, wenn solcher Karikatur der Melancholie keine Grenzen gesetzt werden, und der Schriftsteller nicht mit aller Gewalt seine Geißel strafend schwingt, eine Art Nemesis zur Warnung der öffentlichen Meinung, so wird die Cholera der Selbstmörder sucht, diese moderne, weinerliche Krankheit, diese Pest der überlebten Gesellschaften, dieses Produkt des jehigen Heidenthums, diese Götzendienerei für die Materie, unsere Lieblinge der Kunst und der Literatur wegraffen, unserer Generation den heranwachsenden Muth rauben und die Stärke des Wollens. Nieder also mit solchen Versuchen den Selbstmördern Blumen auf das Grab zu streuen. Man beklage, aber man illuminiere nicht. Man bedaure aus tiefstem Grunde der Seele aber man vergesse, aber man strafe mit den Worten der Trauer und Entrüstung zugleich.

Als Robert so jung aus Liebe zu einer reizenden, wohlwollenden, aber seine Leidenschaft nicht theilenden Frau, starb, der junge dichterisch große, liebe, schwärmerische Maler, der allein, ohne Familie, ohne Kinder, ohne weltliche Pflichten, ohne bestimmte Mahnungen der irdischen Verhältnisse an den Ufern des adriatischen Meeres verblutete, als der alte, greise, einst berühmte und fähig-schaffende, später abgelebte und geistig-niedergeschlagene Baron Gros, in Verzweiflung über das kalte, ich möchte beinahe sagen undankbare, sehr wenig rücksichtsvolle Volk in dem schmutzigen Wasser der Seine sein Leben endete, da überhlich bereits die besseren Geister unserer Zeit eine große Wehmuth, ein tiefer Gram über die morsche Gesellschaft, die so an den Grenzen der Lebensalter verzweifelt, und es wurde klar erkannt, daß die Liebe zur Kunst, die Abwesenheit des Glaubens nicht ersehe.

Bei diesen beiden Todesfällen aber erschienen bestimmte Ursachen, mildernde Rücksichten, dort die verzehnte Liebe, ein verlorenes Ideal, hier dieß sich selbst Ueberleben und von dem Kunsturtheil verworfen seyn, bei

Nourrit aber treten diese Dinge nicht also hervor. Er ist bis zum letzten Tage mit mehr Beifall überschüttet worden, als er je, dem Urtheile der unparteiischen Fremden zufolge, verdiente. Nourrit konnte oder sollte von ein Paar vereinzeltten Zeichen des Mißfallens nicht also getroffen werden. Rossini und Malibran, viel große Künstler sind in allen Zeiten und namentlich auf der Bühne oft beleidigt worden. Nourrit mußte nothwendigerweise schon bedeutend schwach und lebensüberdrüssig seyn, daß er also von einem schwachen Schläge getroffen tödtlich niederfiel in dem Hofraum des Hôtel Barbaja. Wenn die beliebten Künstler, wenn die stets noch in den Kunsturtheilen Gefierten also sterben wollen, was soll die Schaar der Armen und Fleißigen, der Jungen und Ueberschätzten beginnen? Soll der hoffnungsvolle Sänger in dem ärmlichen Dachstübchen verzweifeln, weil Nourrits reizbare Eitelkeit bis zum Paroxysmus stieg, soll der emsige, strebsame oft zurückgestoßene Bildhauer den Muth verlieren, weil Nourrit in einer Fieberaufwallung in der Morgenstunde, wo der Tag erwacht, dem Daseyn ein ewiges Lebewohl sagte, soll der blasse, ernste Maler die Menschheit verachten, weil seine Farben, seine letzten Hülfsmittel geraubt, soll Duprez der erste dramatische Sänger Europa's an der Gerechtigkeit, dem Volk verzweifeln, weil ein hämischer, rachs- und habgüchtiger Skribler in einem Winkeljournal täglich Gift und Galle gegen ihn verspricht?

Nein fürwahr, man thäte besser einen Todesfall wie den Nourrits mit wenig Sympathie und mit vieler Strenge zu beurtheilen, aber solche Wünsche verhalten hier nutzlos, man will die Nerven reizen, verlangt lebhaftere Eindrücke und giebt sich mit Wollust den romantischen Irrthümern und gottlosen Beispielen hin. —

So werden denn auch die Erzählungen und alle Einzelheiten über die Vergiftung des jüngst von den Affen verurtheilten Mörders der Mad. Renaud mit Heißhunger verschlungen. Dieser Soufflard hatte wenigstens nichts von dem Leben mehr zu erwarten. Er sollte guillotiniert werden, er hat sich mit Grünspan vergiftet. Er fürchtete sich nicht vor dem Tode aber vor dem Spektakel der Schaffote und zog einen raschen, in ein paar Sekunden fertigen Todesact, einer langsamen, qualvollen, 12stündigen Marter vor. Die Schande des Schaffots, das Gaffen des Publikums, der Gedanke an Mutter und Brüder machten den in Diebstahl und Unthat lebenden Soufflard schaudern. Für Soufflards That sich zu tödten ist es möglich eine Art von Entschuldigung zu finden. Die Energie des Menschen imponirt wenigstens. Er hat sich nicht feig dem Tode hingegeben. Er hat nur das